Die Landschaft als alltäglicher Erholungsraum : Geschichte und Zukunft

Autor(en): **Nyffenegger, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Geomatik Schweiz : Geoinformation und Landmanagement = Géomatique Suisse : géoinformation et gestion du territoire = Geomatica Svizzera : geoinformazione e gestione del territorio**

Band (Jahr): **112 (2014)**

Heft 10

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-389516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Landschaft als alltäglicher Erholungsraum – Geschichte und Zukunft

In der Schweiz wird die offene Landschaft seit Jahrhunderten als alltäglicher Erholungsraum genutzt und entsprechend gestaltet. In der Fachwelt fehlt vielerorts das Bewusstsein, dass die Gestaltung der offenen Landschaft zu Erholungszwecken ihre Tradition hat. Es ist leider auch eine Forschungslücke und die Denkmalpflege ist sich diesem Thema wenig bewusst.

En Suisse, depuis des centaines d'années on utilise et aménage de façon adéquate le paysage ouvert comme aire de délassement. En mains endroits les spécialistes ne semblent pas être conscients que le façonnage du paysage à des fins de récréation est une tradition. Il y a un manque de recherche à ce sujet et les services de protection des monuments et sites sont peu conscients de ce thème.

Da secoli in Svizzera, il paesaggio aperto è utilizzato come spazio per rigenerarsi nella quotidianità ed è gestito di conseguenza. Nel mondo scientifico manca sovente la consapevolezza che la concezione dei paesaggi aperti ha come scopo il fatto di potersi rigenerare. Purtroppo c'è una lacuna a livello di ricerca e la tutela dei monumenti tiene poco conto di questa tematica.

B. Nyffenegger

Oft steuern Bilder traditioneller Kulturlandschaften oder Naturlandschaften die Gestaltung der Landschaft. Diese Charaktere sind in der Regel nicht mehr vorhanden, da die meisten traditionellen Kulturlandschaften überformt sind oder wichtige Teile der Naturlandschaften wie beispielsweise die Dynamik der Gewässer kaum mehr existieren. Ich denke, es ist sinnvoller, sich auf die real existierenden Landschaften einzulassen und beispielsweise die zu fördernden Naturwerte im Gewässerbau gezielt aber in zeitgemässen Gestaltsprachen umzusetzen. Es sind nicht nur vergangene Bilder gern gewählte Referenzen, sondern auch undifferenzierte Parkbilder. Es wird dabei auf eine Eigenschaft reduziert; beispielsweise denkt man sich Agrar-, Wasser- oder Naturerfahrungsparks aus. Diese werden dann mit ortsfremden Gestaltbildern gefüllt. Im Zuge der Stärkung der Landschafts- und Freiraumentwicklung, die in den letzten Jahren in der Schweiz, besonders in der Westschweiz, erfolgte, erscheint es mir von Bedeutung, sich der Geschichte der Gestaltung der Erholungsnutzung bewusst zu werden. Diese Spuren sollen gelesen werden können und sei es als Landschaftsarchitektin, Forstingenieur, Denkmalpflegerin, Kulturingenieur oder Planerin bewusst damit umzugehen.

Da dieses Wissen um die Geschichte der Erholungsnutzung in der offenen Landschaft kaum vorhanden ist, habe ich nachfolgend dazu eine Übersicht zusammen gestellt. Sie basiert aus meinem angesammelten Wissen aufgrund meiner beruflichen Praxis im Schnittbereich von Freiraumentwicklung und Gartendenkmalpflege. Das Wissen habe ich systematisiert und mit wenigen Recherchen belegt. Nachfolgend ist es auszugsweise und in chronologischer Darstellung nach groben gartengeschichtlichen Phasen gegliedert, wiedergegeben. Die nachfolgend beschriebenen Phasen berücksichtigen jedoch die Besonderheiten der Entwicklung der Erholungsnutzung in der offenen Landschaft.

Promenaden

Nachweislich gibt es aus dem 18. Jahrhundert Promenaden, vereinzelt schon aus dem 17. Jahrhundert, die häufig am Stadtrand, aber wie in Zofingen auch abseits der Stadt, angelegt wurden. Es sind immer horizontal geführte Wege oder Wegnetze, die meist mit Bäumen in einer oder mehreren Reihen beschattet wurden. Die Anlagen waren streng geometrisch. Sie begannen in der Regel an den Stadtmauern und führten in die Landschaft hinaus. Ein angenehm breiter Weg, oder mehrere Wege netzförmig angelegt, mit Sitzbänken ausgestattet, zeichneten sie aus. Es wurden Linden, Ulmen, aber auch Ahorne, Rosskastanien und Platanen gepflanzt.[1] Neben den mit Alleen begleitenden Wegen wurden sie mit Grünflächen, Denkmälern, Kabinetten und Brunnen ausgestaltet. Die Promenaden wurden bevorzugt an landschaftlich markante Orte wie Aussichtslagen oder an Fluss- und Seeufer angelegt. Die Aussicht in die Landschaft konnte von der Promenade aus immer genossen werden.

Mit dem Niedergang der alten Eidgenossenschaft und dem Einläuten der Helvetik entstand eine neue Generation von öffentlichen Anlagen ausserhalb des Siedlungsgebietes. Es waren wieder Anlagen zum Promenieren. Sie waren anfangs des 19. Jahrhunderts in Teilen noch geometrisch, wurden jedoch schnell landschaftlicher. Besondere Orte wie Aussichtslagen oder Schluchten wurden für die Promenaden gewählt. Bei Schaffhausen wurde



Abb. 1: Die vor 1728 erbaute Promenade Balänenweg bei Aarau startet in der Laurenzenvorstadt und wurde entlang der Terrassenkante des Aaretals geführt. Ausserhalb des Siedlungsgebietes wurde eine Parkanlage oder Promenade (heute überbaut) und der Telliring (ein mit einer Promenade gefasster Turnplatz), beide 1804, angelegt. Ausschnitt aus dem Aareplan von 1809 (Aare von Gösgen bis Wildegg, Staatsarchiv Kanton Aargau, Sig.: CH-000051-7 P.10/0065/01).

1802 die Fäsenstaubpromenade 1804[2] (Abb. 2) gegenüber der Stadt und über dem Rhein auf der Terrassenkante erbaut. Bei Aarau wurde im Schachen 1804 eine Parkanlage oder Promenade erstellt (Abb. 1).[3] Die Schönheit der Natur wurde Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts entdeckt.

Den Städten ihre Ausflugshügel

Viele Schweizer Städte erschlossen sich im ausgehenden 19. Jahrhundert bis anfangs des 20. Jahrhunderts meist einer ihren umliegenden Hügel mit der Bahn. Die Hügel waren schon vor der Erschliessung mit der Bahn wichtige Erholungsorte. Für den Uetliberg kann schon seit dem 17. Jahrhundert belegt werden, dass er regelmässig zu Ausflugszwecken begangen wurde.[4] Über den Gurten lassen sich beispielsweise aus dem 19. Jahrhundert mehr Panoramen der Aussicht als Darstellung des Gurtens selbst finden.[5] Neben der Erschliessung mit Standseilbahnen wurden die Hügel vorgängig und auch danach mit Spazierwegen erschlossen, mit Unterständen, Aussichtstürmen, Sitzbänken und Wegweiser ausgestattet und Wiesen zur Erholung und zum Spiel angelegt – ein Bauprozess über mehrere hundert Jahren. Restaurants und Hotels rundeten das Angebot ab. Der erste Gasthof auf dem Uetliberg wurde um 1840 erstellt, das Gast- und Kurhaus 1839 (Abb. 3).[6] Es waren Anlagen, die touristisch aber auch stark von der örtlichen Bevölkerung genutzt wurden.

Die Anlagen der Verschönerungs- und Verkehrsvereine

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden vielerorts Verschönerungs- und Verkehrsvereine, von denen einige bis heute Bestand haben. Sie leisteten eine immense Arbeit für die tägliche Erholung aller vorwiegend ausserhalb des Siedlungsgebietes, die bis heute nicht entsprechend wahrgenommen und gewürdigt wurde. Über Jahrzehnte wurden Fusswege gebaut, Waldplätze und Aussichtspunkte geschaffen, Wiesen angelegt, Sandflächen für das Kinderspiel geschaffen, Brücken gebaut, Wasserläufe verschönert, Denkmäler, Gedenksteine, Bänke, Schutzhütten, Brunnen, Nistkästen und Wegweiser aufgestellt. Dazu wurde abgeholzt. Auch wurden vereinzelt Springbrunnen erstellt, Hirschparks angelegt, Burgruinen instand gestellt und Naturschutzgebiete eingerichtet.[7] Mit dem Bau der Anlagen wollten diese Vereine der Bevölkerung das stille Geniessen der «grossen, herrlichen Natur» (Gossauer 1925:2) näher bringen. Es sind zu einem sehr grossen Teil ihre

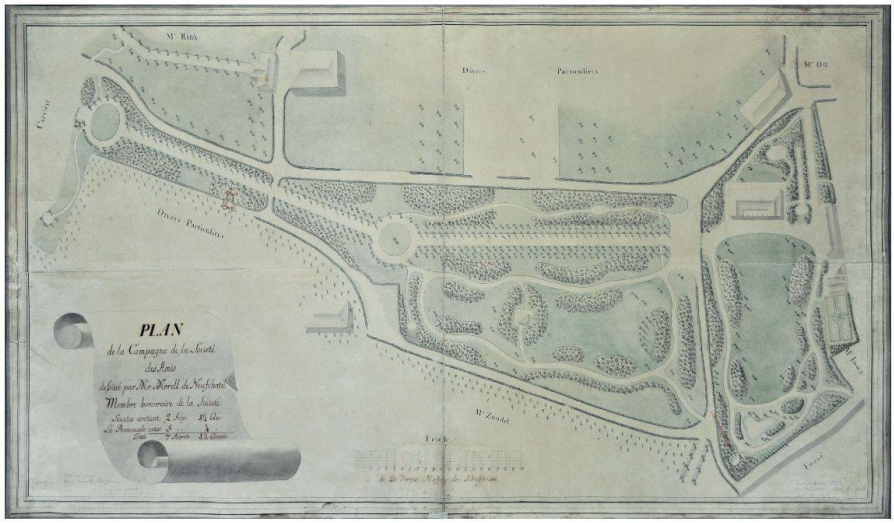


Abb. 2: Projekt der Fäsenstaubpromenade 1802 von Johann Michael Zeyher, gezeichnet von Morell (Stadtarchiv Schaffhausen, Sig.: H00634).



Abb. 3: Uetliberg mit Kulmhotel und Gartenanlagen in den Wäldern, zwischen 1879 und 1888, R. Dikenmann (ZB Graphische Sammlung, Sig.: Zürich 3.1 Uetliberg I, 24a, Sys. 010159024 [e-rara]).

Infrastrukturen, die wir heute immer noch nutzen.

Vertreter der bürgerlichen Ober- und Mittelschicht wie Gartenbauinspektoren, Juristen, Forstingenieure, Professoren und Lehrer standen diesen Vereinen vor.[8] Es herrschte ein breiter Konsens, was Schönheit der Landschaft und der Natur ist. Es beinhaltete die Ästhetik von Landschaften wie einzelne Teile unserer natürlichen Umwelt, die Pflanzen- und Tierwelt wie die natürlichen Prozesse. Die Förster verstanden sich auch als Ästheten und fühlten sich dem Auftrag verpflichtet, den Menschen die Schönheit von Landschaft und Natur und den Reichtum der Natur näher zu bringen und im Wald nach ästhetischen Grundsätzen zu wirken.[9] Die Eigenart der Bäume wurde nach ihrer optischen Erscheinung beschrieben.[10] Die Landschaft wurde als ein nach ästhetischen Grundsätzen gestalteter Park verstanden.

Die Verkehrs- und Verschönerungsvereine wurden anfangs des 20. Jahrhunderts von neuen Vereinen wie der Arbeitsgruppe für Wanderwege, den Heimatschutz- und Naturschutzvereine konkurrenziert.[11] Im Prozess der neuen Vereinsgründung ist auch eine Aufsplittung der Anliegen sichtbar. Die Ästhetik blieb dabei auf der Strecke, die Erholungsnutzung wurde ausserhalb des Siedlungsgebietes aufs Wandern beschränkt. Viele Gebiete, die von den Verschönerungsvereinen aufgewertet wurden, wurden Teil des Siedlungsgebietes.[12] Die Wirkung der Verschönerungs- und Verkehrsvereine und ihre Mitgliederzahlen liessen vielerorts während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach.[13]

Natur und Infrastruktur pur – kritisch betrachtete Entwicklung der Erholungsinfrastruktur ab Mitte des 20. Jahrhunderts

Nach dem zweiten Weltkrieg, mit der zunehmenden Bautätigkeit, einem erneuten Rationalisierungsschub in der Landwirtschaft und der Zunahme von bedrohten Pflanzen- und Tierarten fand ein starker Gesinnungswechsel statt, der sich in der Naturgartenbewegung anfangs der Siebzigerjahre ausdrückte und bis heute für den Umgang mit der unbebauten Landschaft bestimmend ist. Der Mensch ist Unhold. Durch das veränderte Freizeitverhalten und der Verwendung der offenen Landschaft als Verkehrsträger und Baulandreserve ist die Erholungsnutzung stark in den Hintergrund getreten.

Es wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur noch wenige Anlagen für die tägliche Erholungsnutzung ausserhalb des Siedlungsgebietes erstellt. Sehr viele Aussichten verschwanden durch fehlenden Unterhalt von bestock-

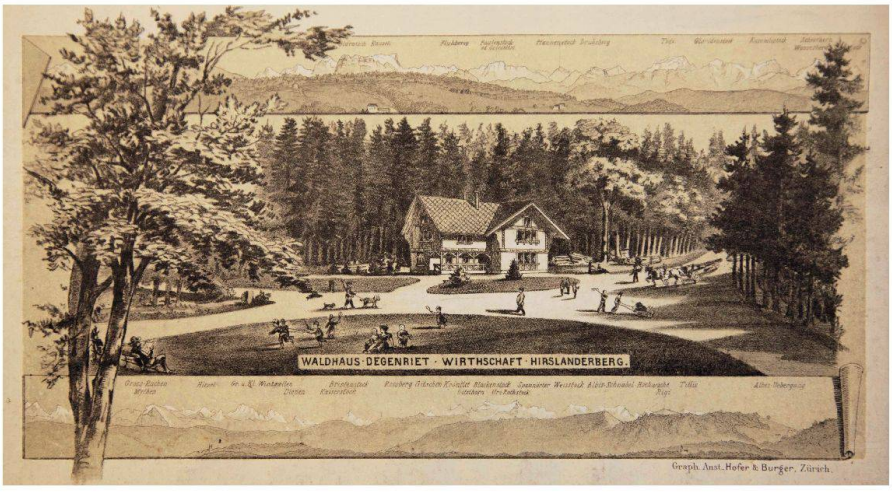


Abb. 4: Waldhaus Degenriet auf dem Umschlag des Plans Zürich-Aldlisberg von 1888, herausgegeben vom Verschönerungs-Verein Zürich (Baugeschichtliches Archiv Zürich).

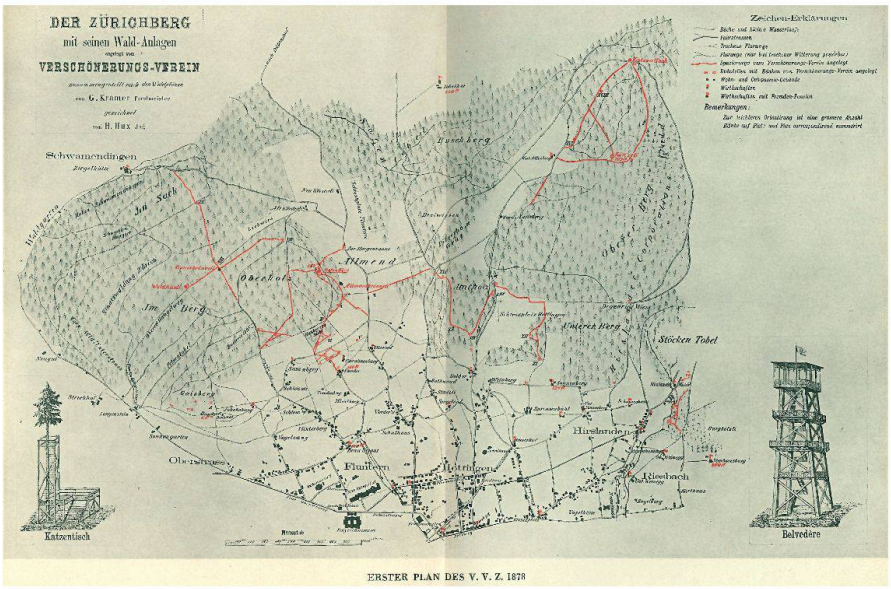


Abb. 5: Plan 1878 zeigt die Leistungen des Verschönerungsvereins Zürich am Zürichberg nach fünf Jahren Vereinsgründung (Gossauer, 1925, Plan im Anhang).

ten Flächen und Wiederbewaldungen. Die Ausdehnung des Siedlungsgebiets in ehemalige Erholungslandschaften des ausgehenden 19. Jahrhunderts (Abb. 5) wie die Bautätigkeiten für Infrastrukturträger in der noch offenen Landschaft trug das ihre zur Verminderung der Erholungsqualität in der offenen Landschaft bei. Die Schaffung von Naturschutzgebieten engte den Erholungsraum zusätzlich ein. Die Erneuerung des Mobiliars erfolgte in der Regel in einer Gestaltsprache, die sich an der Naturgartenbewegung orientierte: Bänke wurden nun mit halbierten Stämmen erstellt. Grillstellen lassen in der Regel jegliches gestalterische Empfinden vermissen. Neu regeln Gesetze und Planungen wie Naturschutzkonzepte oder Landschaftsentwicklungskonzepte verstärkt die Umweltanliegen in der offenen Landschaft. Die ästhetische Wahrnehmung der Landschaft wurde naturwissenschaftlich systematisiert. Dadurch ging ein auf die Eigenart des Ortes beruhende und eine ganzheitliche Gestaltauffassung verloren.

Anmerkungen:

1 Baumarten nach Heyer, Hans-Rudolf (1980): Historische Gärten der Schweiz. Bern. S. 121.

2 Heyer, Hans-Rudolf (1980): Historische Gärten der Schweiz. Bern. S. 173.

3 Metron Landschaft AG (2003): Promenade Balänenweg und Turnplatz Telliring Aarau, Gartendenkmalpflegerisches Gutachten. Brugg. S. 8.

4 Wegmann, Samuel (2005): «Im Freien». Das Freizeit- und Erholungsgebiet Allmend Brunau von 1800 bis 2005. Zürich. S. 28.

5 Planrecherche in der Burgerbibliothek Bern.

6 Wegmann, Samuel (2005): «Im Freien». Das Freizeit- und Erholungsgebiet Allmend Brunau von 1800 bis 2005. Zürich. S. 35, 95.

7 Bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes (1987): Bern – gestern, heute morgen. 1887 Bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes GSL 1987. Bern. S. 12.
Bresin, Otto (1945): 50 Jahre Verschönerungsverein Küsnacht. Stäfa. S. 3–8.
Gossauer, E. (1925): Verschönerungsverein Zürich und Umgebung 1873–1925. Zürich. S. 34–93.
Verkehrs- und Verschönerungsverein Biel und Umgebung (1945): 50 Jahre Verkehrs- und Verschönerungsverein Biel und Umgebung. Biel. S. 6.

8 Bresin, Otto (1945): 50 Jahre Verschönerungsverein Küsnacht. Stäfa. S. 1.
Gossauer, E. (1925): Verschönerungsverein Zürich und Umgebung 1873–1925. Zürich. S. 133–149.

9 Siehe dazu Publikationen wie
Felber, Theodor (1906): Natur und Kunst im Walde. Frauenfeld.
Salisch, Heinrich von (1885): Forstästhetik. Berlin.
und den Artikel des Oberförster in der Jubiläumszeitschrift zum Verkehrs- und Verschönerungsverein Biel und Umgebung.
Verkehrs- und Verschönerungsverein Biel und Umgebung (1945): 50 Jahre Verkehrs- und Verschönerungsverein Biel und Umgebung. Biel. S. 17–18.

10 Felber, Theodor (1906): Natur und Kunst im Walde. Frauenfeld. S. 13–20.

11 Bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes (1987): Bern – gestern, heute morgen. 1887 Bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes GSL 1987. Bern. S. 16.

12 Beispiel:
Gossauer, E. (1925): Verschönerungsverein Zürich und Umgebung 1873–1925. Zürich. Plan im Anhang.

13 Beispiele:
Bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes (1987): Bern – gestern, heute morgen. 1887 Bernische Gesellschaft zur Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes GSL 1987. Bern. S. 15.
www.vzh.ch

Brigitte Nyffenegger
Quellenstrasse 27
CH-8005 Zürich
brigitte.nyffenegger@umland.ch